

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Mittwoch

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedriehstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Oestrich (Otto Ettiens), Marktstraße 9 und Eltville (S. Fabius Wilm), Ecke Gutenberg- und Lounusstraße.
Verantwortlich: Für Politik und Journalistik: Hauptredakteur Dr. phil. Franz Giesecke; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Ettiens-Oestrich; für Geschäftliches und den Anzeigenteil: J. J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

24
Juli

Bezugspreis für das Vierteljahr 3 Mark, für den Monat 1 Mark, frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 3,42 Mark, monatlich 1,14 Mark mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile, für auswärtige Anzeigen 30 Pfg., Reklamestelle 1,50 Mark; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt. Schluss der Anzeigenannahme: für größere Anzeigen am Abend vor dem Erscheinungstage um 6 Uhr, für kleinere Anzeigen morgens 9 Uhr.
Postfach-Nr. 1632 beim Postamt Frankfurt a. M.

36. Jahrgang

521 000 Tonnen im Juni

Morast

Gerade jetzt, da die furchtbaren Kämpfe auf der Westfront toben und wiederum Tausende von jungen Männern in Massengräber gebettet werden, gedenken wir mit tiefer Beunruhigung an die ebenen Menschenverluste, die uns dieser Krieg gebracht hat. Auf keiner Seite liegen genaue Zahlen darüber vor, wie viel Tote eine direkte und indirekte Folge des Krieges gewesen sind. Es hat keinen Sinn, den Kopf in den Sand zu stecken und auf frühere Zeiten hinzuweisen, da nach jedem Kriege der Jungebrunnen der Nationen um so fröhlicher wirt. Heute liegen leider die Verhältnisse ganz anders, das vierjährige Mordeingriff die Blüte des Volkes, jäh jenen Teil, der in erster Linie für den Neuaufbau der Bevölkerung von Wichtigkeit ist. Und doch treten die Verluste auf den Schlachtfeldern zurück gegenüber den Verlusten, welche der Geburtenausfall während des Krieges mit sich gebracht hat. Es ist keine Uebertreibung, es ist die nackte Tatsache, daß der durch den Krieg verursachte Geburtenrückgang höher ist als die Zahl jener, welche ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. Das hat einmal seinen Grund in der Abwesenheit der Mütter, die draußen kämpfen und sich der Familie nicht widmen können. Doch dieser Grund ist nicht ausschlaggebend, er ist nicht einmal der wichtigste. Der Rückgang muß in erster Linie dem ausgeprägten Willen, jetzt keine Kinder zu bekommen, zur Last gelegt werden. Man beruft sich auf die Nahrungsmittel-schwierigkeiten, die jeden Familienwohlstand im höchsten Grade unterminieren mochten. Eine solche Argumentation ist indes falsch. Wenn wir auch alle nicht im Uebermaß leben können, so ist doch für die Kinder genügend vorhanden, für die Kinder besonders im zarten Alter, die sich trotz des Krieges überraschend entwickeln. Und so mancher Familienstand kann aus Kosten des Säuglings leben, weil dieser sofort eine Brot-, eine Fleisch- und diverse andere Ratten mit zur Welt bringt. Freilich soll man nicht verkennen, daß die Nahrungsmittelfrage allein nicht ausschlaggebend ist und daß durch den Hunger und die Teuerung ein manchem Defizit eine moralische Begründung in die Hand gegeben wird. Der Staat, der nachher so trefflich zu scheitern weiß, ist nach dieser Richtung hin nicht ganz unschuldig.

Gegenwärtig vollzieht sich vor der Straf-kammer in Jena ein bedeutungsvoller Pro-zess. Dem Vater der dortigen Frauenzunft wird zur Last gelegt, daß er in vielen Fällen, ohne ersichtlichen Grund, die Schwangerschaft unterbrochen habe. Ob der angeklagte Professor der Medizin schuldig oder unschuldig ist, wird das Gericht heute entscheiden müssen. Aber wie das Urteil auch ausfallen mag, der Prozeß leuchtet in geheimnisvolle Tiefen, an denen das deutsche Volk, an denen insbesondere die Konsuln des Staates nicht achseln vorübergehen dürfen. Wird uns doch eindrucksvoll vor Augen geführt, daß mancher Frauenarzt es mit seiner Pflicht gegenüber dem Staate nicht sonderlich ernst nimmt. So mancher Arzt gibt sich aus Gründen einer laien Moral und aus Gründen der Geschäftspolitik dazu her, Leidenden Wirtbargerinnen das Dasein zu verfishen und ihnen künftige Sorgen abzunehmen. Welchen Umfang diese Gewissenlosigkeit angenommen hat, entzieht sich natur-gemäß der öffentlichen Kenntnis. Jüngst wurde in einer Zeitschrift mitgeteilt, daß rund 70 Prozent des Einkommens der großstädtischen Frauenärzte aus der Unterbrechung der Schwangerschaft fließt. Wir wissen nicht, auf Grund welcher Annahmen man zu einer solchen Zahl gekommen ist, doch wir wissen, daß das letztere einen gemeingefährlichen Umfang angenommen hat. Auf Grund zuverlässiger Zahlen schätzt man die Zahl der außerehelichen Abtreibungen auf 600 000. Diese Zahl ist zweifellos nicht zu hoch gegriffen, sondern eher zu niedrig. Aus ihr mag man ersehen, welchen Grad der eigne Rassenwert angenommen hat, in welchem Umfang von Seiten einzelner Ärzte der Verbrecher ein das Leben der Leben unterkühlt werden. Der Geburtenrückgang ist ja auch nicht, wie viele fälschlich meinen, auf Rassenverschlechterung oder auf Geschlechtskrankheiten zurückzuführen, sondern ein und allein auf den Willen, von drückenden Verpflichtungen frei zu werden. Bei der Ausübung dieses Willens finden dann jene moralisch-minderwertigen Elemente die hilflose Unter-schätzung eines sachkundigen Arztes, der sich ganz naturgemäß dafür schwer bezahlen läßt, weil er die Mitbrennung der freischwilligen Verfolgung mit in Kaufnahme bringen muß.

Der Prozeß gegen den Jenaer Professor, der bereits vor Monaten zum erstenmal verhandelt wurde, hatte damals ein interessantes Nachspiel. In großen Blättern liegen Frauen große Inserate erschienen, in denen dem beklagten und verurteilten Professor der Dank ausgesprochen wurde, weil dieser so hilfreich und gut gewesen war und ihre Leiden behoben hatte. Verbrechen gegen das leibende Leben hat es in mehr oder minder großem Ausmaß zu allen Zeiten gegeben. Im 19. Jahrhundert freilich scheinen wir mehr und mehr dem Abgesandten entgegenzugehen. Die medizinische Wissenschaft hat gewaltige Fortschritte gemacht, sie benutzt diese Fortschritte in autem und in bösem Sinne. Aber was eben das Schlimmste ist: Früher scheute man sich wenigstens, solche Verbrechen in der Öffentlichkeit zu beschönigen oder zu verteidigen. Jetzt aber finden sich weibliche Ele-

mente, die mit voller Nennung ihres Namens dem Professor danken, weil er ihnen ein Wohlthäter gewesen sei. Soll man mehr staunen über die Dreistigkeit oder die Schamlosigkeit, die uns da entgegen-tritt! Waren jene Inserate nicht darauf berechnet, das Urteil der zweiten Instanz günstiger zu gestalten? Diese Frage drängt sich unwillkürlich auf.

In dem Prozeß sind eine Reihe hervorragender Autoritäten für den Angeklagten eingetreten. Das läßt tief blicken. Einmal ersehen wir daraus, welchen Umfang die Unterbrechung der Schwangerschaft bereits angenommen hat, zum zweiten wird man auf den unmoralischen Morast aufmerksam. Eine harte Regierung darf sich nicht durch Autoritäten irreführen lassen. Grade medizinische Autoritäten sind — von Ausnahmen abgesehen — am allerwenigsten geeignet, in dieser Frage ein Urteil abzugeben. Bekannt ist ja, daß der Arztstand die wenigsten Kinder hat. Warum sollen nun diese Ärzte nicht ihre Privatmoral auch auf die öffentliche Moral übertragen! Man darf sich auch nicht irreführen lassen von jenen Unkenntnissen, die von einer Verhöhnung der Strafen eine Verschlimmerung beschränken, da die Leidenden Frauen dann von dem sachkundigen Arzt zu den Quacksalbern und Kurpfuschern abwandern würden. Das trifft einmal nicht völlig zu, während es andererseits Aufgabe ist, die Staatsmoral gesund zu erhalten. Der Dinnwitz auf jene Stätten, wo diskrete und allerdiskrete Aufnahme gemährt wird, geschieht Abtrübseln wahrheitsfalsch in den weichen Nerven mehr aus geschäftlichen Gründen. Rein, ge-fühlige Bestimmungen mit denkbar größter Schärfe müssen ausgearbeitet werden. Der geplante Paragraf, wonach die Unterbrechung der Schwangerschaft nur durch gemeinames Dazwischen dreier Ärzte und nach Ablegung eines ausführlichen Protokolls erfolgen darf, scheint uns den richtigen Weg zu geben. Freilich kommen wir damit öfters nicht zum Ziel. Negatives vermag Positives nicht zu ersetzen. In erster Linie gilt es, das sittliche Verantwortungsbewußtsein zu wecken, dieses Verantwortungsbewußtsein aber ruht auf der Basis der Religion. Und dann be-darf unsere Steuer- und Gehaltspolitik einer gründlichen Aenderung. Volkredner zogen bloßer durch das Land und drückten sich mit wiffenschaftlichen Kenntnissen, indem sie von Steuer-belastung bei uns und unseren Feinden sprachen. Sie konnten da freudschreiend mitteilen, daß bei uns „pro Kopf“ die Steuern am niedrigsten sind, daß wir „pro Kopf“ am wenigsten für Heer, Flotte usw. ausgeben. Nach dem deutschen und preussischen Steuerbau ist es aber ganz falsch, „pro Kopf“ zu rechnen. Denn Gehälter und Steuern werden von dem einzelnen Steuerpflichtigen nicht „pro Kopf“ bezogen oder bezahlt, was doch eigentlich das Gebotene sein sollte. Die Praxis beizunehmen ist immer kinderfeindlich gewesen, das äußerte sich dann darin, daß in erster Linie die Beamtenschaft von dem Uebel des Reomathushandels erfaßt wurde. So sehr uns angeht das Jenaer Prozeß, die Notwendigkeit von scharfen gesetzlichen Maßnahmen vor Augen geführt wurde, wichtiger sind die Schlussfolgerungen auf sittlichem, religiösem und wirtschaftlichem Gebiete, die unbedingt gezogen werden müssen. Geht es das nicht, dann hätten wir allerdings die Opfer dieses Krieges besser nicht gebracht, dann hätten wir gleich dem lebenskräftigen Slaventum die Führung Europas in die Hand geben sollen.

521 000 Tonnen im Monat Juni

Berlin, 23. Juli. (W. V. Amstich.) Im Monat Juni sind insgesamt 521 000 Tst. des für unsere Feinde nutzbringenden Handelschiff-ladungsräume verfrachtet worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Weltmarkt für Handelschiff-ladungsräume ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 18 251 000 Tst. verringert worden. Hierunter sind rund 11 750 000 Tst. allein Verluste der englischen Handelsflotte. Nach den inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat Mai außer den feinerzeit bekannt gegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von rund 18 000 Tst. durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingezogen worden.

Weitere 61 000 Tonnen
Berlin, 23. Juli. (W. V. Amstich.) Einer unserer Offiziere, Kommandant Korvettenkapitän von Nostitz und Jäntendorf, hat 15 Dampfer und 12 Segler mit insgesamt rund 61 000 Tst. verfrachtet. Unter den verfrachten Dampfern befand sich der bewaffnete englische Truppentransportdampfer „Dwinn“ von 8173 Tst.

Ein deutsches Landboot bei Boston
Haga, 23. Juli. Reuters meldet aus New York: Ein Untereschiff beschloß am Sonntag in der Nacht von Cay God (bei Boston) einen Schlepper mit drei Barken. Ein Wasserflugzeug beschloß das Untereschiff. Verluste waren nicht zu verzeichnen.

Stereotype Verleumdungen
Wald nach dem Einsetzen des unangenehmsten U-Boot-Krieges begann der Admiralstab mit der täglichen Veröffentlichung der Verleumdungen des U-Boot-Krieges. Mit zweifellos großem Interesse begegnete die öffentliche Meinung dieser neuen Methode, wurde doch dadurch der Demotus täglich vor Augen geführt, was brauchen geköhnt wurde in unermüdlicher selbstwählter Arbeit.

Selbst ist ein gutes Jahr vergangen; immer noch erscheinen mit derselben Regelmäßigkeit die täglichen Meldungen des Admiralstabes, aber gerade diese Regelmäßigkeit und Gleichförmigkeit sind es, die allmählich das Interesse des einzelnen erlahmen zu lassen scheinen. Was zu dieser gleichförmigen Stereotypen Fiebern, mögen viele sich sagen, „es genügt doch, wenn wir das zusammen-gesetzte Monatsverhältnis zu der Zeit erfahren, wo es zur Veröffentlichung fertig ist.“

Und doch hat es eine besondere Bewandnis mit diesen täglichen Meldungen. Sie sollen dem in sicherer und geschützter Demot lebenden Bürger immer wieder klarmachen, was da draußen auf hoher See, bei Tag und Nacht, bei Wind und Wetter täglich und stündlich dem Vaterlande zu Liebe, den Feinden zum Leide in hartem Kampf getan wird. Die Schiffe und leicht lieh sich so eine kurze Meldung, daß im Seegebiet um England wieder fünf wertvolle Dampfer von insgesamt 20 000 Bruttoregistertonnen versenkt worden sind. Und wie wenige unter den Lesern mag es geben, die sich auch nur annähernd vorzustellen können, welches Maß von Mut und Entschlossenheit, von Hartnäckigkeit und Zähigkeit, von militärischer, seemannischer und technischer Erfahrung und Sicherheit nötig gewesen ist, den Feinden diese wertvolle Beute zu entreißen. Die sie mit allen erdenklichen Mitteln der Technik dem Zugriff unserer U-Boote zu entziehen bemüht sind. Fürwahr, es liegt ein großes, hohes Verdienst in der U-Boot-Waffe, das viel zu wenig gewürdigt wird. Und weiter: Welche tiefen Inhalt liegt in den kurzen, anspruchsvollen Verleumdungen! Tausende von geschäftigen Händen sind in harter Arbeit beschäftigt gewesen, diese großen Schiffe zusammenzusetzen und fahr-tüchtig zu machen, Millionen von Geld stellen die Schiffe in dieser Zeit der Schiffbauzeit dar, und unermessliche Werte sind es, die als Zahlung dieser Planken anvertraut waren, den und feindlichen Vorkern das Durchhalten und die Kriegsführung zu ermöglichen. Und oft sind es Minuten und Sekunden, die über das Verhängnis des einzelnen Schiffes entscheiden, den kostbaren Schatz in den Fluten verwinden lassen.

Diese täglichen inhaltreichen Meldungen sind doch letzten Endes die Ursache, die unseren Gegnern oft das Blut in den Adern erstarren macht, wenn sie daran denken, wie es enden soll. So haben sich die „Times“ erst am 27. Juni veranlaßt, einen Stoßruf von sich zu geben: „In den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden auf englischen Schiffen 2 087 Tonnen gebaut, während die U-Boote in derselben Zeit 116 355 Tonnen britischen Raubraums versenkten. Der Verlust übersteigt also den Raub um 517 138 Tonnen. Wenn man aber den Schiffbau und die Verleumdungen der ersten fünf Monate gegenüber, so ergibt sich die beunruhigende Tatsache, daß die Spannung zwischen Neubauten und Verlusten immer größer wurde. Mit anderen Worten: Englische Schiffe wurden immer noch schneller versenkt, als sie gebaut wurden. Es was kein, daß mit Bezug auf die Welttonnage die Verleumdungen niedriger und die Schiffbauzunahme höher verläuft, aber es ist Zeit, daß jeder sich vor Augen führt, daß falls dies nicht anders für den rein englischen Schiffbau erzielt wird, die Folgen für uns nicht wieder gutzumachen sein werden.“ Und diesen Betrachtungen fügten die „Times“ vom 29. Juni 1918 die Ergänzung hinzu: „In alledem haben wir noch erhebliche Rückstände aus den früheren Jahren gutzumachen. Im Jahre 1917 betrug die Verleumdung britischer Schiff-raum etwa über 1 000 000 Tonnen, und in demselben Jahre hellen die englischen Schiffwerke etwa 1 100 474 Tonnen neuen Schiffraums her. Das ergibt einen Nettoverlust von 3 000 000 Tonnen bei unserem wertvollen nationalen Betriebskapital. Es bleibt also die ganze Aufgabe bestehen, daß wir nicht nur unsere Rückstände nicht ausarbeiten, sondern sogar eine Verleumdung unserer Unterbilanz nicht aufhalten können.“

Wer sich zu solch niederschmetterndem Ein-geständnis bequemen muß, dem muß es wahrlich in seiner Natur nicht gerade wohl zu Mut sein. Und was verdrängt noch dauernd diesen Kater-jammern in Old England? Doch nur die Stereotypen täglichen Verleumdungen, die so unendlich viel für ein gutes Kriegsende in Lebenskraft haben. Und wenn der Tag einmal graut, an dem wir mit Englands Vertretern am Verhandlungstisch sitzen werden, dann braucht dem Herrlichen und unvergleichlichen Widerstand nur eine solche „Stereotype“ aus der nächsten besten Zeitungsdruckerie vor die Nase gehalten zu werden, um ihn geschlag zu machen. Denn wie lautet doch die „Times“: „Die Folgen des U-Boot-Krieges werden nie wieder gutzumachen sein!“

Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 23. Juli. (W. V. Amstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Seeregruppe Kronprinz Rupprecht. Englische Abteilungen stehen an vielen Stellen der Front gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen. Die Artilleriekämpfe lebte am Abend wieder auf.

Seeregruppe deutscher Kronprinz. An den Kampfzonen trat zeitweilig Ruhe ein. Schwere Verluste durch feindliche Angriffe nicht erneuert. Nach der Artilleriekämpfe bei hier an Stärke nachgelassen. Belagerung der Durca und zwischen Durca und Marne führte der Feind fast in allen Abteilungen kritische Teilangriffe. Sie wurden abgewiesen. Südlich des Durca brachte die unter General Koch zum Scheitern. Feindliche Abteilungen, die beiderseits von Janigonne in unsere Vorpostenstellungen an der Marne andrangen, wurden im Gegenangriff an den Fluch zurückgeworfen. Deutsche Kämpfe südwestlich und östlich von Reims.

Gestern wurden 52 feindliche Flugzeuge und vier Desselbaldone abgeschossen. Lieutenant Grewenhardi erlangte 12. und 13. Lieutenant Hiller 26. Lieutenant Bock 22. und Lieutenant Viscard 20. und 21. Luftflieger.

Abendbericht

Berlin, 23. Juli. (W. V. Amstich.) Die letzten Kämpfe auf dem Westufer der Aare. Zwischen Seiffen und Reims hat die Seeregruppe deutscher Kronprinz erneute einseitige Angriffe harter feindlicher Waffen zum Scheitern gebracht.

Als unsere Oberste Heeresleitung den Plan zu den großen Entschlüssen im Kampfen im Westen setzte, ist sie zweifellos von vornherein klar gewesen, daß wir schwere Kämpfe zu bestehen haben würden und daß auch die Verluste des Stellungskampfes nicht ausbleiben könnten. Ein zäher, hartnäckiger Gegner steht uns gegenüber, der weiß, was für ihn auf dem Spiele steht, und der bis zuletzt nicht mit dem Verzicht aufhören wird, das Kriegsglück zu seinen Gunsten zu wenden. Unsere Angriffe beiderseits von Reims haben auf einem großen Teil unserer Westfront eine Folge großer Kampfhandlungen ausgelöst, die heute noch im Gange sind, und deren weitere Entwicklung sich zurzeit nicht übersehen läßt. Von unseren Angriffen abgesehen beiderseits Reims hatte, wie ich nunmehr deutlich übersehen läßt, der Feind frühzeitig Kenntnis erhalten. Er selbst macht daraus kein Hehl und hebt es als besonderes Verdienst hervor, auf welchem Wege der Feind zu dieser Kenntnis gekommen ist, läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen. Durch das vorzeitige Bekanntwerden unserer Absicht konnte der Feind rechtzeitig Gegenmaßnahmen treffen, er wies unsern Angriffen nicht nur vollen Auslieferung entgegen konnte. Aber nicht nur zur örtlichen Abwehr hätte der Gegner genügend Truppen bereit, sondern er schritt auch zu einem Gegenangriff zwischen Aisne und Marne. Er hatte diesen Gegenangriff erwartet, aber in der Art seiner Durchführung kam er doch überraschend. Der Gegner griff ohne die übliche Artillerievorbereitung an und schloß sich auf sein gewöhnliches Kampfgeschwader, das er vor seiner angreifenden Infanterie betrieb. Kurz vorher ein-gebrachte Gefangene hatten außerdem den Eindruck hervorgerufen müssen, daß der Feind an dieser Front nicht so bald zum Angriff schreiten würde. Die örtliche Ueberwachungsbesetzung, die der Gegner in unsere Stellungen eindringen konnte, daß er Gelände gemann und zunächst auch Gefangene und Beute eindringen konnte. Dank der tapferen Gegenwehr unserer Stellungskämpfer und der rasch herbeigekommenen Reserven wurde der feindliche Gegenangriff vereitelt, und der Geminn des Feindes steht in keinem Verhältnis zu den gewaltigen Verlusten, die er erlitten hat. Gleichzeitig mit diesem Hauptangriff richtete der Feind auch die feindlichen Angriffe gegen unsere neuen Stellungen im ganzen Gebiet von Reims. Um unnötige Verluste zu vermeiden, sind südlich der Marne unsere Truppen nach Ermäßigung ihrer Aufstellungen, wie es in unserem amtlichen Heeresbericht hier freiwillich zurückgenommen worden. Zwischen Marne und Reims sind alle Gegenangriffe des Feindes zum Scheitern gebracht worden, aber die ganze Art der Kämpfe, der gewaltige Einsatz der Reserven und die großen Vorbereitungen, die General Koch getroffen hatte, deuteten darauf hin, daß der feindliche Gegenangriff eine ähnliche Entscheidung erhebt und noch erhebt. Weil man in dem Vorgehen unserer Feinde weiß, wie drohend die Gefahr durch unsere wackeligen Schiffe geworden war, werden immer neue Truppen in den Kampf geschickt. Von östlich Reims bis nach Solfons hin hat sich eine große Schlacht entwickelt und ein Brückenschlag über die Aisne zwischen Solfons und Compiègne deutet darauf hin, daß eine Verbreiterung des Schlachtfeldes beschlossene ist, und läßt auf eine Ausdehnung der Angriffe auf dem Raum zwischen Solfons und der Oise schließen. Von Anbeginn der schweren und großen Kämpfe im Westen an ist von Hindenburg der Kampf niemals unter dem Gesichtspunkt geführt worden, daß der Geländebesitz das Entscheidende sei, sondern immer in das Ziel gewesen, die operative Freiheit zu behalten und unsere eigenen Kampfkräfte unter Schwächung der feindlichen zu erhalten. Deshalb ist auch jedesmal unser Angriff dann zum Scheitern gebracht worden, sobald die Möglichkeit vorlag, daß die eigenen Verluste höher werden könnten als die der Feinde. General Koch handelt dagegen genau wie sein Vorgänger. Er sucht unter allen Umständen die Entscheidung und opfert seine Truppen, ähnlich wie in der Frühjahrs-schlacht in der Champagne. Die Zahl der Toten, die ihm die letzten Kampfstage gekostet haben, wird bereits höher eingeschätzt, als die Gesamtzahl der Toten, die wir seit Beginn der großen Kämpfe im März dieses Jahres im Westen zu verzeichnen haben. Aber noch immer ist der Verleumdungswille unserer Feinde nicht gebrochen, noch ver-sucht der Feind über Reserven, zu denen auch die amerikanischen Truppen zu zählen sind, deren Kampfwert nicht unerschöpflich werden darf, die aber ebenso wie die französischen und englischen Reserven durch die großen Verluste stark abgehandelt werden. Große Ausbeuten im Westen haben uns noch bevor. Niemand in unserem Heere zweifelt daran, daß sie selbst werden, aber dazu bedarf es eines festen Willens und der festen Zu-verstcht in unsere eigene Kraft.

Seitlich des Durca brachte die unter General Koch zum Scheitern. Feindliche Abteilungen, die beiderseits von Janigonne in unsere Vorpostenstellungen an der Marne andrangen, wurden im Gegenangriff an den Fluch zurückgeworfen. Deutsche Kämpfe südwestlich und östlich von Reims.

Gestern wurden 52 feindliche Flugzeuge und vier Desselbaldone abgeschossen. Lieutenant Grewenhardi erlangte 12. und 13. Lieutenant Hiller 26. Lieutenant Bock 22. und Lieutenant Viscard 20. und 21. Luftflieger.

Abendbericht
Berlin, 23. Juli. (W. V. Amstich.) Der frühere Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister Dr. Helfferich, ist zum diplomatischen Vertreter des Deutschen Reiches in Moskau ernannt worden.

Abendbericht
Berlin, 23. Juli. (W. V. Amstich.) Gestern nachmittags erlitt eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge abermals Offenbarung an. Durch die abgeworfene Bomben wurden vier Personen leicht verletzt. Ein Mann wird vermisst. Mehrere Gebäude wurden beschädigt, davon eines erheblich. Heute vormittag griffen feindliche Flugzeuge die Stadt Ostpreußen an. Sie versuchten nur geringen Schaden und Luftschaden. Personen wurden nicht verletzt.

Die Amerikaner im Feuer

Berlin, 23. Juli. (B. U.) Kaiser Generalstab haben die Franzosen bei Fortleben ihrer Angriffe...

Die Rettung Frankreichs

Ein Franzose, der sich hinter dem Pseudonym Louis vertritt, hat soeben eine Broschüre geschrieben...

Darum müssen Männer, die technische und wirtschaftliche Kenntnisse und Erfahrung besitzen...

Der österreichische Bericht

Wien, 22. Juli. (B. U.) Amtlich wird bekannt: Auf dem internationalen Kriegskongress...

Die Lage in Russland

Die Erziehung des Exzentr Moskva, 23. Juli. (B. U.) Die Beschlüsse aus dem Ural...

Heber 200 Sozialistrevolutionäre erschossen

Berlin, 23. Juli. (B. U.) Nach einer Mitteilung...

Präsidenten der außerordentlichen Kommission, welche die Verantwortung gegen den Grafen Mirbach...

Ein Aufruf Trotski

Trotsky veröffentlicht einen Aufruf, das Bolschevisten...

Lehren aus Englands Geschichte

Sie ist eine gute Lehrmeisterin, die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte...

mercium her, Seefahrt und Handel sind die vornehmsten Säulen eines Staates.

Hofft man es an wie eine Stimme aus der heutigen Zeit...

Eine Antwort Cooremans auf Hertling

Le Havre, 23. Juli. (B. U.) Bei dem von der belgischen Regierung...

Der Besangenenustausch mit Frankreich

Konstantin, 23. Juli. (B. U.) Gestern Abend 8 Uhr...

Tagung der Freimaurer

Berlin, 23. Juli. (B. U.) Die in Berlin zum ersten Male...

Die Glocken von Hochwald

Erzählung vom Heimwacht (Sebastian Rieger) Nachdruck verboten.

„Du ererbst dich so billig für die Kirchenschatz, und das macht ihn so artig.“

„Mein Wort ist auch fest, und ich froh es in alle Weigkeit nicht um.“

„Nur wenig Arbeiter es Tag, die sehr langsam den Grund ausheben.“

Einige Tage nach der Kirchenbauversammlung hatte die Hausfrau Rosa...

Der junge Bauer wurde sehr blaß; er überlegte eine Weile...

„In der nächsten Zeit warf sich der Sonnleitner mit dem ganzen jugendlichen Feuerifer auf die Vorbereitungen zum Kirchenbau.“

„Der Friedl kam in der gehobenen Stimmung nach Hause, und er träumte in der folgenden Zeit nicht nur bei Nacht, sondern auch bei Tage von nichts anderem als von der neuen Kirche.“

Wenigkeit. Die Mitarbeit der Brüder anderer Völkern ist ihnen lieber, wenn sie sich zu den gleichen Grundätzen bekennen, willkommen. (Wir werden auf die Tagung noch zurückkommen. Red.)

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 23. Juli. (Arbeitszwang für uneheliche Väter.) Dem Reichstagen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der in Abänderung des Reichsgesetzes über den Unterhaltungsanspruch, den Arbeitszwang für uneheliche Väter vorschlägt, die sich der Unterhaltspflicht entziehen. In der Begründung des Entwurfs heißt es: Ebensoviele wie gegen den im Gesetz vom 23. Juli 1912 bereits vorgesehenen armenpolizeilichen Arbeitszwang rechtliche Bedenken bestehen, wälten solche gegen seine Ausdehnung auf die in der Erfüllung der Unterhaltspflicht säumigen unehelichen Väter ab. Die Staatsregierung hält auch deshalb ein praktisches Bedürfnis für eine solche Ergänzung für vorliegend, weil sie durch den dem Reichstag vorgelegten Entwurf eines Jugendfürsorgegesetzes die Besserstellung der rechtlichen Lage der unehelichen Kinder herbeizuführen beabsichtigt ist; die mit der Vereinfachung einer solchen Lage befaßten Organe müssen in den Stand gesetzt werden, dieses Ziel ganz zu erreichen. Noch immer werden zahlreiche Fälle triviale Nichterfüllung der Unterhaltspflicht durch uneheliche Väter und die Verschlebung ihrer Verschickung auf die Armenverbände beobachtet. Gegen derartige nicht zu rechtfertigende Nichterfüllung kann nur der unmittelbare Arbeitszwang schärfen. Allein die Möglichkeit seiner Verhängung wird seine wohltätige Wirkung nicht verhindern, so daß es zu der tatsächlichen Vollstreckung nur in seltenen Fällen kommen wird. Diese Beobachtung ist auch bei der Ausführung des Gesetzes vom 23. Juli 1912 gemacht worden. Seine allgemein als günstig bezeichneten Wirkungen haben sich nicht nur in der Richtung geltend gemacht, daß die Fürsorgepflicht nach Erlass der Anordnung des Arbeitszwanges vielfach aufgenommen ist und die Durchführung des Beschlusses ausgeübt werden konnte, daß der Arbeitszwang in zahlreichen Fällen genügt, um die säumigen Mütter für die Übernahme von Söhnen auch darin, daß die alleinige Anordnung einer Unterhaltspflicht zu veranlassen.

Berlin, 23. Juli. Der Reichstag hat einen arbeitsrechtlichen Gesetzesentwurf mit einer ungeheuren Arbeit in Aussicht genommen. Es wurden folgende Gesetze verabschiedet: das Brauereiwirtschaftsgesetz, Weinsteuergesetz, Schaumweinwirtschaftsgesetz, Biersteuergesetz, Abänderung des Mineralölsteuergesetzes, Abänderung des Umsatzsteuergesetzes, Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren, Änderung des Reichshaupt- und Residenzstadtverordnungs, außerordentliche Kriegszuschüsse, Steuerzuschüsse, Erhöhung eines Reichsfinanzhofes und Reichsaufsicht über Hölle und Steuern, Kaffees, Bürgschaften des Reiches zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete, Kapitalbindungsgesetz für Offiziere, Gesetz gegen Unfruchtbarmachung und Schwangerschaftsunterbrechung, Veranschlagung von Arbeitsfähigen zum militärischen Arbeitsdienst, Milderungen im Militärstrafgesetzbuch, Niederhaltung von Unternehmen gegen Unternehmen gegen Kriegsteilnehmer, Ergänzung des Beschäftigungsgesetzes, die Zusammenlegung des Reichstages und die Verhältniswahl in großen Reichstagswahlkreisen. Für alle Gesetze haben die sämtlichen bürgerlichen Parteien, Konservativen, Nationalliberale, Zentrum, Fortschrittliche Volkspartei, USDP, Deutsche Fraktion und zum größten Teil auch die Sozialdemokraten gestimmt. Die Gesetze sind meistens auf Grund des Kompromisses unter den Parteien zustande gekommen. Für die Schaumweinsteuer haben dieses Mal auch die Sozialdemokraten nicht über die Unabhängigen gestimmt, sonst wurden die Reichstagskreise nur von den Sozialdemokraten und Unabhängigen Sozialdemokraten abgelehnt — lediglich zu Agitationszwecken! Die Polen haben sich der Abstimmung enthalten. Die Steuerkreise befaßten Beschäftigungsgesetz und Verleiher, bilden ein Ganzes und sollen 400 Millionen Mark bringen.

Berlin, 23. Juli. Wegen Ermittlung des vorausgeschickten Hochwasserbedarfs in der Uebergangszeit haben vor einiger Zeit im Reichsministerium vorbereitende Berechnungen mit den beteiligten amtlichen Stellen stattgefunden. Es ergab sich die Uebereinstimmung, daß zu den für die Bedarfsermittlung nötigen Erhebungen in erster Linie die Danubiusflüssen als wertvollere Berechnungen des Handwerks herangezogen werden sollen. Die Berechnungen über diese Frage werden hergestellt.

Münster, 2. Juli. Der Zentrumsgewählte Herold, der heute seinen 70. Geburtstag feierte, war aus diesem Anlaß der Gegenstand reichlicher Ehrungen. Als erste Würdigungsgeste wurde ihm in Vorleistung unter Führung des Abgeordneten Erbstarmer Grafen Friedrich von Galen eine Abordnung wehrfähiger Zentrumsgewählter und des Vorstandes der westfäl. Zentrumspartei. Unter Worten herzlichster Anerkennung für alles das, was der Abg. Herold für die Zentrumspartei im allgemeinen und in besonderer für die katholische Kirche und das Allgemeinwohl geleistet habe, überreichte Graf Galen als Geschenk der westfälischen Zentrumsgewählten einen prächtigen silbernen Pokal. Abgeordneter Herold dankte für die Aufmerksamkeit. Wie sein unerschütterlicher Vorkämpfer, so habe auch er sein Amt als Vorkämpfer der westfälischen Zentrumspartei dahin auf: die alte Einigkeit und Geschlossenheit der Zentrumspartei aufrecht zu erhalten. Ohne Einzelheit sind mir nichts, zerfallen unsere Erfolge, ist alle unsere Arbeit umsonst gewesen. Freudig übernahm er das Geburtstagskind durch das Erheben seines langjährigen parlamentarischen Freundes, des Vorstehers der rheinischen Zentrumspartei, Geheimrat Abg. Karl Trimborn (Köln), der die auf-

brachte, und auch jetzt konnte er sich über den Verlust seiner Gattin noch immer nicht trösten. Dabei hatte er soviel Kummer mit seinem verwaisten Hauswesen und Bedarf mit den unersättlichen Dienstboten, daß er seiner Stunde froh wurde. Bloß wenn er abends beim Sonnenleuchter hockte, wurde ihm etwas leichter zumute. Da sah er, wie es seinen Kindern gut ging, wie sie mit Liebe geübt wurden und das ganze Kinderelend genossen. Ihm selbst wußte das Bürgerlein so leicht und zu zureden, daß ihre Worte 'rob' wie Balsam auf sein Herz floßen und er allemal getrost den Sonnenleuchter verließ; aber daheim verankert er dann wieder in sein Fleiß.

Einmal im Herbst kam der alte Kary, der ein Wetter des Börs war, herauf zum Steinhafer. Nachdem er sich ein wenig auf dem Döse umgesehen hatte, blähte er heraus: 'Sörg, so geht's nicht weiter. Du verkümmert und vergrämt, und dein Hauswesen verlottert. Du mußt betreten.'

Einmal im Herbst kam der alte Kary, der ein Wetter des Börs war, herauf zum Steinhafer. Nachdem er sich ein wenig auf dem Döse umgesehen hatte, blähte er heraus: 'Sörg, so geht's nicht weiter. Du verkümmert und vergrämt, und dein Hauswesen verlottert. Du mußt betreten.'

Einmal im Herbst kam der alte Kary, der ein Wetter des Börs war, herauf zum Steinhafer. Nachdem er sich ein wenig auf dem Döse umgesehen hatte, blähte er heraus: 'Sörg, so geht's nicht weiter. Du verkümmert und vergrämt, und dein Hauswesen verlottert. Du mußt betreten.'

Einmal im Herbst kam der alte Kary, der ein Wetter des Börs war, herauf zum Steinhafer. Nachdem er sich ein wenig auf dem Döse umgesehen hatte, blähte er heraus: 'Sörg, so geht's nicht weiter. Du verkümmert und vergrämt, und dein Hauswesen verlottert. Du mußt betreten.'

(Fortsetzung folgt.)

Zur Vorgeschichte des Friedens mit Rumänien

Wien, 23. Juli. (W. T. G. Nichtamtlich.) Wiener Korrespondenz. Wie aus dem Haag gemeldet wird, veröffentlicht die in Neapoli erscheinende 'Gomina Post' den Text eines angeblich an König Ferdinand von Rumänien gerichteten Privatbriefes Kaiser Karls, der in der zweiten Hälfte des Februars abgefaßt sein, und die Haltung Rumäniens in der Friedensfrage entscheidend beeinflussen soll. Wie das Blatt meldet, sei der Brief dem Vertreter der Associated Press in Jassy durch einen Vertrauensmännchen bekannt geworden. In diesem Briefe hätte Kaiser Karl König Ferdinand mit herzlichen Worten auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht, die aus der über Ostern hereinbrechenden sozialistischen Welle für alle monarchischen Staatswesen hervorgehe. Kaiser Karl habe darin die Gefahren geschildert, die bei der Ausbreitung des Bolschewismus über die russische Grenze für Österreich-Ungarn entstünden und die in gleicher Weise das rumänische Königshaus bedrohen würden. Deshalb sei Kaiser Karl in seinem Briefe dafür eingetreten, daß der rumänische König sich mit ihm und anderen Monarchen Verbündeten zum Kampfe gegen die Anarchie vereinige. Auch habe der Kaiser versprochen, daß, falls König Ferdinand die Alliierten verlasse, Österreich-Ungarn und Deutschland ihn in der Wahrung seines Thrones unterstützen würden. Kaiser Karl habe in dem Briefe dargelegt, daß Rumänien von den Alliierten verlassen sei und habe auf dessen hilflose Lage gegenüber den mächtigen zentralen Kaiserreichen hingewiesen. Seinen Brief habe der Kaiser mit folgenden Worten geschlossen: 'Dies ist eine Zeit, in der die Könige zusammenstehen müssen.'

Die vorstehenden Mitteilungen über den angeblichen und, wie hier gleich festgestellt sei, in Wirklichkeit nicht existierenden Privatbrief des Kaisers und Königs an König Ferdinand von Rumänien ist vielfach unrichtig. Der Sachverhalt ist folgender:

Einem in Evidenz mit den Verbündeten gestellten Antrag des Ministers des Äußeren Grafen Czernin entsprechend, hat Seine I. u. I. apostolische Majestät im Februar d. J. durch einen österreichisch-ungarischen Stabschef dem König von Rumänien auf dem üblichen Wege

eine Mitteilung zugeben lassen. In jener Zeit hatten die Mächte des Bundes bereits ihren Waffenstillstand mit Rumänien abgeschlossen, der Friedensvertrag mit der Ukraine stand in jenem Zeitpunkt in seinen Grundzügen fest und die Friedensverhandlungen mit Rußland befanden sich in vollem Gange. Der entsandte Offizier entlegte sich seines Auftrages dadurch, daß er die für König Ferdinand bestimmte Mitteilung seiner I. u. I. apostolischen Majestät einem, das persönliche Vertrauen des Königs von Rumänien geniehenden rumänischen Offizier zur Weiterleitung bekanntgab. Diese in zwei Unterredungen gemachten mündlichen Mitteilungen, aus denen die Informationen des Korrespondenten der Associated Press in Jassy einen Brief des Kaisers und Königs an König Ferdinand konstruiert haben, hatten folgenden Inhalt:

Falls der König von Rumänien sich zwecks Erlangung eines Friedens an die Mächte des Bundes wenden würde, so hätte er keinen Erfolg zu fürchten. Die von seinem Lande verlangten Friedensbedingungen würden ehrenvoll sein. Rumänien könne, ohne eine Verpflichtung zum Eintritt in den Kampf gegen seine derzeitigen Alliierten zu übernehmen, eine Vereinbarung mit dem Bundesmächten zu dem Zweck treffen, gemeinsam mit ihnen die Gefahr einer internationalen Revolution und Anarchie zu bekämpfen. Aus einer solchen eventuellen Abmachung könne jedoch den Mächten des Bundes nicht die Verpflichtung erwachsen, Rumänien in seinem Kampf gegen Rußland Waffenhilfe zu leisten, da der Bund sich mit der Sowjetrepublik nicht mehr im Kriegszustande befinde. Was die Frage des territorialen Bestandes Rumäniens anbelange, so bemerkte der entsandte österreichisch-ungarische Offizier, daß in diesem Stadium über keine Abmachung gemacht werden könne, daß diese Frage vielmehr, ebenso wie alle späteren Details den Verhandlungen der Bevollmächtigten vorbehalten seien. Da der dem österreichisch-ungarischen Offizier erteilte Auftrag nach Weitergabe dieser Mitteilungen erledigt war, erklärte dieser hiermit seine Mission als beendet. Wie bekannt, hat die rumänische Regierung kurz darauf den Bundesmächten ihren Wunsch nach Einleitung der Friedensverhandlungen bekannt geben lassen.

richtigen Wladwänze und Größe der rheinischen Zentrumspartei überbrachte. Geheimrat Trimborn übermittelte zugleich im Auftrage des Vorsitzenden der Zentrumspartei des Deutschen Reichstages die aufrichtigen Wünsche der Reichstagsfraktion. Die gesamte Reichstagsfraktion vereinigte sich am heutigen Tage in dem aufrichtigen Wunsch: noch viele, viele Jahre treuer Freundschaft und gemeinsamen Strebens!

Für die Unabhängigen
Berlin, 23. Juli. Eine Hauptversammlung der sozialdemokratischen Partei des Reichstagswahlkreises Freiberg in Sachsen beschloß den Uebergang zu der Unabhängigen.

Aus aller Welt

Schwabenheim. Ein Blesboder Konfortum konnte von der hiesigen Gemeinde die feierlich in ihrem Besitz gemietete Subenheimer Mühle zum Preise von 20000 Mark.

h. Bismarck (Oberh.). 23. Juli. Der ehemalige Landwirt Georg Mühlig und seine Ehefrau wurden auf dem Speicher ihres Hauses erhängt aufgefunden. Einem hinterlassenen Briefe zufolge ist das Paar freiwillig aus dem Leben geschieden, da es die Sorgen und Lasten des Lebens nicht mehr weiter tragen kann. Um die Toten trauern zwölf Kinder.

Raunheim, 21. Juli. Die Mannheimer Sitzstammer vertrat die Großindustriellen und Vorstand der Heidelberger Schnellpressenfabrik und der Palzinspektoren, Rabn und seinen Angehörigen Pfeiffer wegen Herstellung und Betriebes eines schwindelhaften Vohrererzgebüses zu je 10000 Mark Geldstrafe oder einem Jahr Gefängnis und zur Rückzahlung des Suberzgewinns von 140000 Mark. Bei einem Betriebskapital von 200000 Mark war innerhalb weniger Monate ein Umsatz von 400000 Mark erzielt worden.

Bad Orb. Dem Kommandant des hiesigen Truppenübungsplatzes, Oberst von Barzewitsch, ist der Charakter als Generalmajor verliehen worden.

Rinteln, 19. Juli. Fünf Fohlen im Werte von über 10000 Mark wurden auf der Hohenhäuser Fohlenweide in der Grafschaft Schaumburg gestohlen.

Oberhausen, 23. Juli. Heute Nacht wurde ein auf der Fahrt von Duisburg nach Oberhausen befindlicher Güterzug von drei unbekannten Räubern überfallen, die mit vorgehaltenem Revolver das Bahnpersonal zwangen, die Ausraubung ihrer Wägen zuzulassen. Eine von der Station Oberhausen abgehende Dampfmotorschiffe, die mit Bahnamten besetzt war, gelangte am Ort der Tat ein, als die Räuber noch mit der Fortschaffung der Sätze beschäftigt waren. Es gelang den Bahnamten, von den gestohlenen Sätzen neun zurückzuholen. Die Bande konnte bisher nicht ermittelt werden.

Greifeld, 18. Juli. Sein eigenes zweijähriges Kind verkaufen wollte in Begleit ein Arbeiter an fahrendes Volk. Der Kaufpreis betrug 15 Gulden. Als die Behörde davon Kenntnis erhielt, wurde dieser moderne Sklavenhandel in letzter Stunde noch verhindert.

Osnabrück. Das Kriegsgericht verurteilte den Provinzaministrator Klattner wegen großer Unterschlagungen von Konjerven, Tabak und Spirituosen um 1 1/2 Jahren Gefängnis und Degradation. Fünfzehn weitere Angeklagte erhielten kleinere Gefängnisstrafen.

Frankfurt a. d. O., 22. Juli. Hier hat eine Windhose großen Schaden angerichtet. Tausende von Bäumen wurden entwurzelt, viele Telegraphenmasten zerbrochen und zahlreiche Häuser abgedeckt.

Breslau, 21. Juli. Das Gasthaus der kleinen Ortschaft Luechtitz am Fuße des Jostenberges wurde vom Blitz getroffen. Von einer Anzahl Schulkinder, die unter Führung eines Lehrers zum Ausbeisammeln ausgezogen waren und sich der dem Unwetter geschickt hatten, wurden vier Kinder getötet. Mehrere Kinder wurden durch den Blitsschlag am Kopf verletzt; andere wurden bedauert.

Wärzburg, 23. Juli. Die Göttergesellschaft, deren I. Vorsitzender Reichsminister Graf Perlmutter ist, wird am 10. und 11. September hier tagen. Wegen der Kriegswirksamkeiten soll keine allgemeine Versammlung der Mitglieder stattfinden, sondern nur der Verwaltungsausschuß und

anwenden. Hier auf den Werten des Grünhofs werden die Frühkartoffeln mit der Maschine ausgemacht und die Waben und Wädel, in Gruppen über den ganzen Acker verteilt, legen die Kartoffeln auf. Am Abend findet dann die Entlochung in 'Naturalkartoffeln' statt. d. h. jedes Kind bekommt seinen Teil Frühkartoffeln in seinen Rucksack oder Korb und trägt so der Mutter mit zur Ernährung der Familie bei. Kein Wunder, daß sich daher immer mehr selbst kleine Kinder als Hilfskräfte einstellen.

Rom, 23. Juli. Das allhergedachte Feldherrenfest, das am kommenden Sonntag, den 24. d. Mts. abgehalten wird, hat auch in diesem Jahre seine alte Zugkraft bewahrt. Nahezu 1000 Teilnehmer sind gemeldet, darunter Turner aus Köln, Würzburg, Bamberg, Nordhausen, Liebenhofen, aus verschiedenen Orten Thüringens usw. Um das herrliche Festgelände herum mit Gedeckten-Bischöfen werden sieben Mannschaften aus Coblenz, Köln, Mannheim, Frankfurt a. M., Seckelheim und vom Main-Taunus-Turngau einen heißen Kampf austragen. Der Sieger ist der Turnverein Liebenhofen. Derzeitiger ist der Turnverein Hildesheim. Dem Einzelturnen, das aus einem Wettkampf in Schnellen, Weilspringen, Kugelhaken und einer Pflichtübung besteht, geht um 9 Uhr ein Feldgottesdienst mit Gebeten, Konfessionen voraus. Dem unmittelbar die allgemeinen Freilichtübungen angeschlossen, die von sämtlichen Wettkämpfern ausgeführt werden. Es wird in zwei Abteilungen geturnt. Gegen 1 Uhr werden die Mannschäftskämpfe und Spiele ausgetragen. Mit Rücksicht auf die volkreiche Bedeutung der Veranstaltung werden von der Eisenbahn auf den Strecken Frankfurt a. M. - Grödenberg und Hildesheim - Röhren je zwei Sonderzüge gefahren, deren Fahrzeiten in den Bahnhöfen angeschrieben sind. Auch die Strohbohnen Frankfurt a. M. - Hohenheim trägt dem zu erwartenden starken Verkehr Rechnung.

h. Heilmann i. T., 23. Juli. Der Sohn des Barbiers Mühl übernahm nachts im Stalle zwei Männer beim Stehlen einer Kuh. Er konnte die Tiere jedoch nicht verfolgen. Da sich diese ihres Besizers durch Revolverbeschüsse erwehren.

Em s., 22. Juli. Am 31. August, 1. und 2. September findet hier eine Kaninchen- und Produktionsausstellung (Kahn-Schau) statt, wozu Jäger an der Bahn von Warburg bis Ober- und Niederlahrstein zugelassen sind. In den Ausstellungstagen ist jedem Besucher Gelegenheit geboten, eine große Kaninchenzucht zu sehen, wo Kaninchenfleisch und -Wurk vertrieben wird.

Weinbau

Mitteilung des Rheingauer Weinbauvereins

An die Weingärtner, Besitzer und Winzer! Wir weisen darauf hin, daß mit der Sauerwurmbekämpfung sofort begonnen werden muß. Das bestellte Nikotin ist bis jetzt noch nicht geliefert worden. Bei noch alte Vorräte stellt, verwendet auf 100 Liter 10 Prozentige Kupfervitriollösung, 150 Gramm 96 bis 100prozentige Kaliumnitrat oder 1 1/2 Kilogr. 10prozentige Tabaksaure und 1/4 Kilogr. Schmierseife. Bei nur im Besitz von Wänserschmierseife ist vermehrt 1-1/2 Kilogramm auf 100 Liter 10prozentige Kupfervitriollösung. Auch die Kupfervitriollösung - Schmierseifebrühe ist von guter Wirkung, sowohl gegen den Sauerwurm als auch gegen die besetzte Stiefel der Trauben. Die Schmierseife muß in etwas heißem Wasser aufgelöst und nach dem Erkalten mit oder ohne Nikotin bzw. Tabakextrakt vermischt und dann erst der fertigen Kupfervitriollösung unter Umrühren beigemengt werden. Zur Erzielung einer möglichst gleichartigen Wirkung ist die Brühe vor jeder Fällung der Sorten gut umzurühren. Nur sorgfältige Befolgsungsbereitschaft, d. h. gründliche Befehring jeder Traube mittels Revolververköcher, führt im Rheingau den besten Erfolg. R. O. K. Landesh. Oekonomierat; Schilling, Ob- und Weinbauinspektor.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Kommandant Stein Hillig (Koblenz), 1. Klasse. Leutnant Bruno Lange (Koblenz). - Max Straub (Dessau).

Aus Wiesbaden

Ludendorff-Spende

Das Ludendorff-Memorial von Professor Christianen ist auf die Losnummer 1555 gefallen. Der Gewinner hat sich bisher nicht gemeldet. Der Ortsausschuß der Ludendorff-Spende macht bekannt, daß der Gewinner mit Ablauf des 1. August d. J. für verfallen erklärt ist.

Die Wahlen zu den Landwirtschaftskammern

In einer Sitzung des Vorstandes der Landwirtschaftskammer lag ein Erlaß des Ministers für Landwirtschaft vor, der die einjährige Abänderung des Landwirtschaftskammergesetzes. Nach dem zur Zeit bestehenden Statute werden die Kammerwahlen durch die Kreisräte vorgenommen. Der Kammerverband sprach sich dahin aus, daß in der Folge diese Wahlen den Angehörigen des landwirtschaftlichen Berufsstandes persönlich zu übertragen und daß ferner die Zahl der Kammermitglieder zu vermindern sei. Das Ministerium hatte die Einleitung der Vorbereitungen in fünf Gruppen vorgesehen. Diese Anstellung hielt man in unserem Bezirk für unpraktisch, da wegen empfindlich eine Verteilung nach Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Aus die angelegte Einteilung der Mitglieder nach dem Einkommen glaubte man als zur Einführung empfehlender nicht annehmen zu können. Die Versammlung erklärte sich im weiteren für die Wahl von Arbeitnehmern, wobei als landwirtschaftlicher Arbeiter derjenige anzusehen sei, der mehr als die Hälfte der jährlichen Arbeitslohn in der Landwirtschaft als Arbeitnehmer beschäftigt sei.

Der Kornknecht

hat in der näheren Umgebung unserer Stadt allgegenwärtig begonnen. Allenfalls erpicken wir schon die Kornknechte. Der Ertrag der Kornknechte wird ein ganz vorzüglicher, sowohl hinsichtlich der Ernte als auch der Kornmenge. Weizen, Gerste und Hafer sind ebenfalls fast schmerzlos und stehen im allgemeinen sehr gut. Nur die Roggenkörner leiden durch die mangelnde Feuchtigkeit zu wünschen übrig.

Feiernspaziergänge

In dem ersten Herbstspaziergang am Montag nahmen rund 60 Kinder teil. Leider fehlte es an Spaziergänger. In Stelle der Entschädigung von 50 Pf. wird diesen in der Folge eine solche von 1 Mark für den Tag bezahlt.

Beihilfe an die Kriegsteilnehmer von 1870/71

Nach einer Mitteilung des Herrn Staatssekretärs des Reichsfinanzamtes an den Reichstagsabgeordneten Prinzen zu Schönau-Garolath hat die Reichsregierung auf den von ihm unterbreiteten und einmütig angenommenen Antrag auch in diesem Jahre die Gewährung einer einmaligen Beihilfe an die Kriegsteilnehmer des Feldzuges

der erweiterte Vorstand seine Jahresarbeiten abholten. Ammerlin ist beabsichtigt, durch einen offiziellen Akt und einen geistlichen Abend zu Ehren der auswärtigen Gäste, die Tagung über den rein internen Charakter hinauszuheben. Ein Ortsausschuß unter dem Vorsitz des Herrn Universitätsprofessors Dr. Dregus wird die notwendigen Vorbereitungen treffen.

München, 22. Juli. Ein Schubmann beobachtet, wie ein Kablertransportwagen in den Hofraum einer Gaststätte einbrach. Dies wunderte ihn und er untersuchte bald darauf das Schutthaus der Wirtschaft. Dabei wurden drei heimlich oder, wie der Wirt sagt, schwarzgeschlichtete Kinder zutage gefördert. Die amtliche Untersuchung zog weitere Kreise. Es wurden zwölf Personen, ein Metzger und ein Fleischer ermittelt, die in den letzten Wochen neun Stück Kinder und ein Kalb in Puchheim und Umgebung geschlachtet hatten, worauf dann ein Kablertransporter das Fleisch nach München brachte.

München, 17. Juli. Die Schindung ist ein großes Kohlenlager aufgefunden worden. Die Kohle eignet sich hauptsächlich zur Herstellung von Bräun. Eine in der Gründung befindliche Gesellschaft wird schon demnächst mit der rationalen Ausbeute dieser sehr ergiebigen Wahrung beginnen.

Wern, 21. Juli. Die Kaninchenplage in Aufrufen nimmt hauptsächlich darum einen für die Ernte bedrohlichen Umfang an, weil ein starker Mangel an Phosphorsäure besteht, mit dem man sie früher zu bekämpfen versuchte. Der Phosphor kam natürlich aus Deutschland.

Konstantinopel, 18. Juli. Der Dampfer 'Balkon' mit 10000 Ballen Tabak für deutsche Rechnung ging heute von Konstantinopel nach Weila in See. Es ist dies die größte Tabaksendung seit Kriegsausbruch. Der Tabak stammt hauptsächlich aus den Provinzen Samjun und Smyrna.

Aus der Provinz

Gelsenheim, 24. Juli. In der letzten Stadtverordnetenversammlung verlas Belgordener Kremer den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindegeldangelegenheiten für 1917. Danach schließt die Rechnung der Stadt für 1917/18 voraussichtlich in den Einnahmen mit 2,430,345 M., die Ausgaben mit 2,456,046 M. ab, wobei eine Mehreinnahme von 2600 M. verbleibt. An Kriegsausgaben wurden aus Staatsmitteln rund 170,000 M. bezogen. Die Stadt leistete außerdem 11,700 M. an Kriegsausgaben. Der Sold betrug 2,150,000 M. Mehreinnahme gegenüber den Ausgaben. Nach dem Abschluß befreit sich das Vermögen der Stadt: Einnahme 2,001,277 M., Ausgabe 722,278 M., also Reinerwerb 1,278,999 M. gegen das Jahr vorher 64,833 M. mehr. An Gemeindefiscal- und Staatssteuern werden insgesamt 473,819 M. in Weichenheim erhoben. Die Wasserleitung hatte 42,925 Kubikmeter Gesamtverbrauch, zu denen etwa 2000 Kubikmeter, die für die häuslichen Gebäude gebraucht werden, kommen. Auf den Kopf der Einwohner kommen jährlich 117,00 Kubikmeter. Das Wasserwerk brachte 13,500 M. Einnahmen, 22,740 M. Ausgaben, also 9200 M. Mehrausgabe; das Gaswerk, das 200,182 Kubikmeter Gas für den Verbrauch liefert, 41,507 M. Einnahmen, 24,500 M. Ausgaben, so daß ein Ueberschuß von 1697 M. vorhanden ist. In 11 Klassen der Volksschule wurden 509 Kinder von 11 Lehrkräften unterrichtet. Es handelt sich um 294 Knaben und 205 Mädchen. Die Realschule wech einen Beich von 179 Schülern, davon 41 aus Weichenheim, auf. Am 1. April geht die Schule in Staatsbesitz über, nachdem die für Bau und Einrichtung bestimmten Summen hinterlegt sind. Im Jahre 1918/19 werden erhoben als Gemeindefiscal 150 v. H. der staatlichen Einkommensteuer, 170 v. H. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.

Porschhausen, 23. Juli. Dem Wisemachtmeister Karl Heinrich Klop von hier, Sohn des Wänsers Johann Klop, wurde in Anerkennung seiner miltärischen Leistungen das Militär-Verdienstkreuz in Gold verliehen. Klop ist Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse.

Prath, 22. Juli. Der Lehrer Johann Wölschauer zu Wölsch, Sohn des Pfarrers Jakob Wölschauer dahier, wurde zum Leutnant der Reserve befördert.

Frankfurt a. M., 23. Juli. Wie lesen im 'Zeit. Gen.-Anz.' (Schullinder bei der Frühkartoffelernte). Auf der oberen Ebersheimer Landstraße kann man zurzeit täglich beobachten, wie viele Schullinder ihre Ferienzeit nutzbringend

